

# Die Entwicklung der Ortsbezeichnung Junkersdorf vom frühen Mittelalter bis heute

## Von Guntherisdorp zu Köln-Junkersdorf

Herkunft und Wandel von Ortsbezeichnungen erzählen eine Geschichte, die sich häufig über hunderte von Jahren erstreckt. Damit beschäftigt sich die Ortsnamenforschung (Toponomastik). Ortsnamen haben eine identifizierende Funktion und sind daher grundsätzlich lange stabil, denn sie sind mit ganz bestimmten landschaftlichen Eigenheiten, besonderen Begebenheiten oder auch mit Personen verknüpft, wie im Falle von Junkersdorf. Doch andererseits sind sie Teil der gesprochenen Sprache und verändern sich mit ihr. Manchmal erfolgen im Laufe der Zeit auch Umdeutungen. So auch bei „Junkersdorf“. Der heutige Name ist der Endpunkt einer längeren lautlichen Entwicklung aber auch einer zum Ende des 18. Jahrhunderts erfolgten Umdeutung. Die ursprüngliche Bedeutung lässt sich aus der heutigen Bezeichnung nicht mehr erahnen, denn dieser ist über die Jahrhunderte so abgewandelt, dass falsche Rückschlüsse auf die Motive der ursprünglichen Namensgebung gezogen werden. Für eine Deutung sind ältere oder ursprüngliche Namenformen heranzuziehen. Der Ortsname Junkersdorf weist eben nicht auf vermeintliche Junker hin, sondern auf Erzbischof Gunthar (auch Gunther) zu dessen Zeit Junkersdorf seinen ersten Namen erhielt. Die ursprüngliche Namensbedeutung war „Gunthars Dorf“. Hier zunächst ein Überblick über die Entwicklung des Ortsnamens:

4.06.898	<b>Guntherisdorp</b>	König Zwentibolds Schenkung
25.12.962	<b>Gunteresthorp</b>	Erzbischof Bruns Schenkung
29.11.1280	<b>Gunterstorp</b>	Antoniterurkunde „Sterrenhof“
9.02.1489	<b>Gunterstorp</b>	Antoniterurkunde mit „Schöffensiegel“
1777	<b>Gunterstorff</b>	Karte von St. Gereon
1798	<b>Jun(c)kersdorf(f)</b>	als selbständige Gemeinde im Canton de Weyden
17.02.1800	<b>Junckersdorff</b>	als Teil der „Marie de Levenich“
30.04.1815	<b>Junkersdorf</b>	als Teil der Bürgermeisterei Lövenich im preußischen Regierungsbezirk Köln
1.01.1975	<b>Köln-Junkersdorf</b>	nach Auflösung der Gemeinde Lövenich

Die sich wandelnde Schreibweise ist vom Frühmittelalter bis zur Aufklärung durch die königliche Urkunde von 898, die erzbischöfliche Urkunde von 962 sowie durch spätere teils sehr gut erhaltene mittelalterliche Urkunden insbesondere der Kölner Antoniter belegt. Die hier aufgeführten mittelalterlichen Varianten des Ortsnamens werden im Folgenden durch Fotoausschnitte aus den Originaldokumenten nachgewiesen. Abschließend werden noch die wesentlichen Fakten aus der Entwicklung unter französischer und preußischer Herrschaft beschrieben. Die Eingemeindung nach Köln gemäß §1 Köln-Gesetz jährt sich 2025 zum fünfzigsten Mal.

## Junkersdorfs Namensgeber Gunthar

Schon Johann Dünn hatte 1896 in seiner „Geschichte der ehemaligen Herrlichkeit Junkersdorf bei Köln“ auf die 898er Urkunde mit der Junkersdorfer Ersterwähnung hingewiesen und erstmals den Zusammenhang mit Erzbischof Gunthar von Köln hergestellt. Unzweifelhaft geht die Namensgebung Junkersdorfs auf Erzbischof Gunthar von Köln zurück, nach dem heute auch der Guntharplatz benannt ist. Gunthar (Erzbischof von Köln ab 850, verstorben 08.06.873) hatte als Erzkaplan an den Regierungsgeschäften von Lothar II. (855 bis 869 König von Lotharingen) mitgewirkt und er war maßgeblich an am Bau des Domvorläufers „Hildebolddom“ beteiligt.

Sein Einsatz für König Lothars - wohl primär politisch motivierte - Ehescheidung von Theutberga und Wiederverheiratung mit Waldrada hatte 863 zu Gunthars Absetzung und Exkommunizierung durch Papst Nikolaus I. geführt. Gunthar hatte wohl außerdem energisch gegen die Herauslösung Bremens aus seinem Kölner Metropolitanverband durch die Gründung des Erzbistums Hamburg-Bremen 848 protestiert. Gunthar blieb dennoch 866 weiter in seinem Amt. Nach dem Tod König Lothars 869 musste Gunthar seine letzten Hoffnungen auf eine Wiedereinsetzung begraben, wenn auch Papst Hadrian II. die Anerkennung des Nachfolgers Willibert (Erzbischof von 870 bis 889) zunächst versagte, so dass erst dessen Nachfolger Johannes VIII. Williberts Bestätigungsurkunde ausstellte.

Über Gunthar von Köln, den Neffen von Hilduin von St. Denis, findet man in K. Ubls „Köln im Frühmittelalter“ ein umfangreiches Kapitel. Hochspannend, geradezu filmreif sind nicht nur die Streitigkeiten um König Lothars Ehen, sondern auch die weiteren Auseinandersetzungen mit Papst Nikolaus, wobei Gunthar sogar Kaiser Ludwig II. von Italien, den Bruder von Lothar II, bewog, gegen den Papst zu ziehen. Gewürzt wird dies durch die raffinierten Intrigen und Dokumentenfälschungen durch und gegen Gunthar. Auch im frühen Mittelalter wurde gelogen und betrogen. Es wurden Propagandaschriften gefertigt, die einerseits in Lobgedichten die Verdienste von Gunthar als Bauherr und Mäzen in den höchsten Tönen priesen und andererseits der (nachträglichen) Diffamierung Gunthars dienten. Dazu passt: Der heilige Pankratius wird traditionell als Schutzpatron gegen Meineid und falsches Zeugnis angesehen und wird bei Schwierigkeiten im Zusammenhang mit ehrlichem Reden und Wahrhaftigkeit angerufen.

Mit dem Bau des alten Doms, 873 von Gunthars Nachfolger Willibert geweiht, wurde wahrscheinlich um 850 also in Gunthars Amtszeit begonnen. Weil aber Gunthar als Bauherr später missliebig erschien, schrieb man den Bau einfach dem berühmteren Vorgänger Hildebold (787-818) zu, weshalb der alte Dom den Namen Hildebolddom trug.

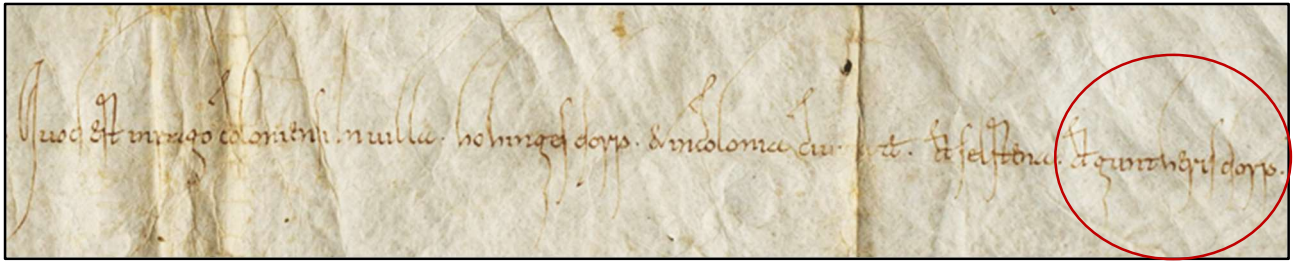
„Guntheri“ ist die lateinische Genitivform von Gunthar und macht die erste schriftliche Benennung als „Guntherisdorp“ (Gunthars Dorf), plausibel. Unklar bleibt, welche Rolle Gunthar für „sein“ Dorf spielte. Wurde das Dörfchen nur nach ihm benannt oder hat es eine Art von Gründung durch ihn gegeben? H. Clemens spekuliert im Festheft „1000 Jahre Junkersdorf“, dass Gunthar nach der normannischen Verwüstung eine Rolle beim Wiederaufbau gespielt haben könnte. Hat sich Gunthar wohlmöglich im Rahmen von Reisen nach Aachen in seinem Dorf aufgehalten?

Über Gunthar und seinen verbündeten König Lothar II. finden wir über die Stammtafel der Karolinger auch die Verbindung zur Urkunde von 898: Deren Unterzeichner, der letzte karolingische König Zwentibold, unehelicher Sohn Arnulfs von Kärnten (896 Kaiser) ist Enkel von Karlmann (876 König von Bayern), der ein Vetter von Lothar II war. Zwentibolds Urgroßvater Ludwig II, der Deutsche (König von Ostfranken), war Lothars Onkel. Es ist denkbar, dass über die karolingische Verwandtschaft Junkersdorfer Besitz an Zwentibold gelangte der diesen dann 898 nach Essen übertrug.

## 898

### Guntherisdorp

In König Zwentibolds Schenkungsurkunde von 898 trat Junkersdorf bzw. „Guntherisdorp“ durch die erste schriftlich überlieferte Erwähnung in das helle Licht der Geschichte. König Zwentibold (König von Lotharingen vom 25. Mai 895 bis zum Tode am 13. August 900) schenkte zu Pfingsten, am 4. Juni 898, auf die Bitten seiner Frau Oda („Oata“) und seines Schwiegervaters Otto des Erlauchten von Sachsen Grundbesitz an das Damenstift in „Astnide“, vertreten durch die Äbtissin Wigburg. Nördlich des Stifts entwickelt sich aus einem Marktflecken die Stadt Essen. Zu den Schenkungen gehörte auch ein Gut in „Guntherisdorp“. Das Original der prächtigen Urkunde befindet sich im Landesarchiv NRW Abteilung Rheinland (Signatur: Essen, Stift, Urkunden AA 0248, Nr. 2).



Teilansicht der Urkunde von 898: „Quod est in pago coloniensi in uilla. hohingesdorp.  
Et in colonia ciuitate. Et selstene. Et guntherisdorp.“

Der lateinische Urkundentext von „Zuentebolchus misericordia dei rex“ wurde bereits 1840 im Urkundenbuch von Lacomblet abgedruckt. Trotz verschiedentlich Erwähnung der Urkunde in der heimatgeschichtlichen Literatur (etwa Johann Dünn, 1896) war den Junkersdorfern das Wissen darum zwischenzeitlich verloren gegangen.

In diesem Zusammenhang ist W. Friesdorf (Pfarrvikar in Hürth) aufgefallen, dass in den Heften „Zwischen Scholle und Grube“ im Jahrgang 1949 zunächst im Aprilheft im Aufsatz von H. Neu, „Aus der Siedlungsgeschichte des Landkreises Köln“, die Ersterwähnung von 898 korrekt genannt wird und nur drei Monate später, im Juli-Heft, G. v. Roden im Aufsatz „Quellen zur Geschichte unserer Heimat V – Junkersdorf“ die Ersterwähnung falsch auf 962 verlegt.

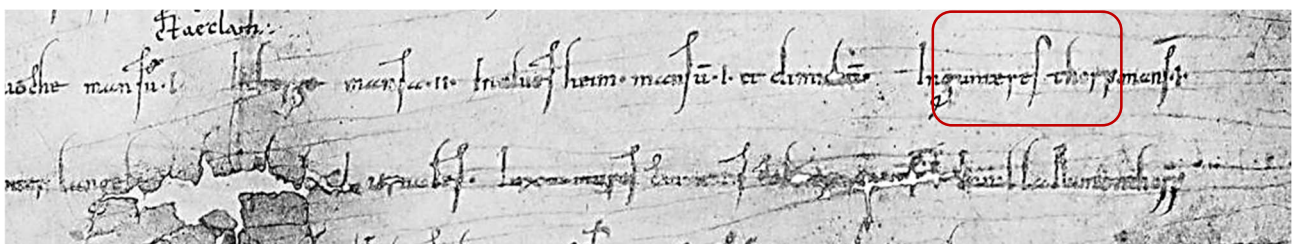
So hat man in Junkersdorf die erste urkundliche Erwähnung lange auf 962 datiert und 1962, organisiert durch die Dorfgemeinschaft, ganz stolz 1000 Jahre Junkersdorf gefeiert. 1987 folgten dann mit großem Eifer die Festlichkeiten zu 1025 Jahre Junkersdorf. Jeweils wurden von der Dorfgemeinschaft auch Festschriften mit historischen Erkenntnissen veröffentlicht. Nach der „Wiederentdeckung“ der vergessenen Urkunde konnte Junkersdorf schon Pfingsten 2023 kurzentschlossen 100 Jahre addieren und 1125-jähriges Jubiläum der Ersterwähnung feiern.

## 962 Gunteresthorp

In der Schenkungsurkunde des Kölner Erzbischofs Brun vom 25. Dezember 962 für das Stift St. Cäcilien in Köln wird Junkersdorf als „Gunteresthorp“ erwähnt.

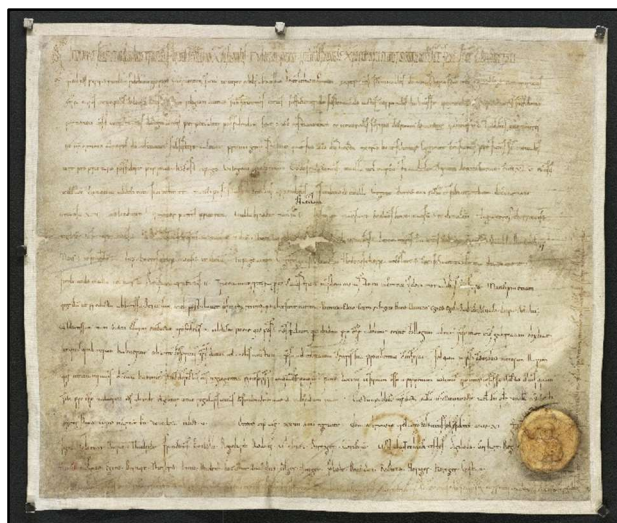
Auf Verwendung einiger seiner Getreuen und auf die Mahnung der Äbtissin Beretsuitha, heißt es in der Urkunde, schenkt Brun den Schwestern des Stifts der heiligen Cäcilia in Köln umfangreiche Besitzungen und Einkünfte aus den Gebieten westlich der Stadt, darunter 1 ½ Hufen (eine fränkische Hufe entspricht rund 24 ha) Land in Junkersdorf („In guntheresthorp mans. I. et dimidium“).

Mit der Schenkung von 962 schafft Brun dem Kloster eine wirtschaftliche Grundlage und sichert die Stellung der Äbtissin. Es ist denkbar, dass erneut verschenkt wird, worauf dem Kloster Essen zwischenzeitlich der Zugriff verloren gegangen war.



Ausschnitt aus dem alten Microfilmdigitalisat der Urkunde  
aus dem Historischen Archiv der Stadt Köln (Haupturkundenarchiv U K/3A)

Das schon vor dem Archiveinsturz beschädigte Dokument ist geborgen und seit Mai 2025 neu digitalisiert. Jetzt steht zwar ein neues hochauflösendes Digitalisat zur Verfügung. Das Original hat aber möglicherweise unter dem Einsturz gelitten, so dass man auf dem noch vor dem Archiveinsturz erstellten Microfilm den Ortsnamen zumindest ebenso gut erkennen kann. Offenbar liegt der Heimatforscher H. Clemens mit „Guntheresthorp“ richtig.



*Neues Digitalisat der 962er Schenkungsurkunde für St. Cäcilien mit dem Siegel Bruns*

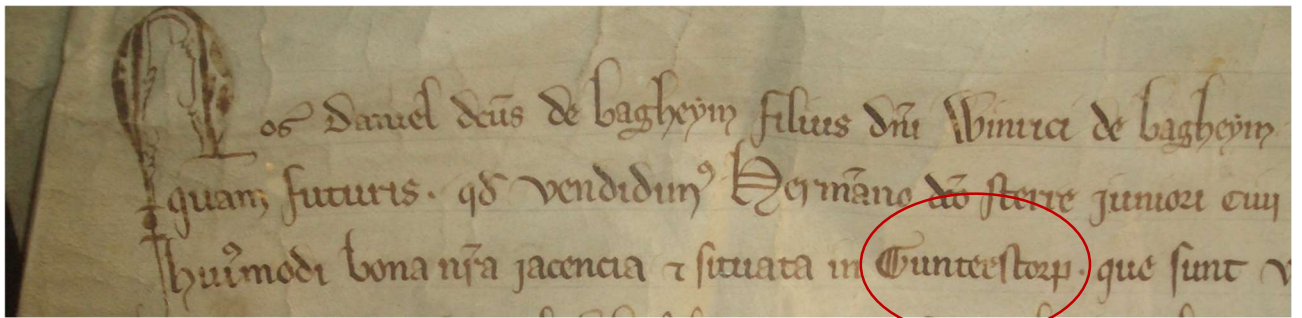
Nur 12 Jahre (953-965) stand der bekannte Brun (Bruno) an der Spitze des Kölner Erzbistums. Als Bruder des Kaisers Otto des Großen entwickelte er große politische und kirchliche Macht weit über Köln hinaus. Zunächst wurde er 951 in Pavia zu Ottos Erzkaplan ernannt. Als im Jahr 953 der Kölner Erzbischof Wichfri(e)d (auch Wigfri(e)d) nach langer Krankheit stirbt übergibt der Kaiser seinem Bruder nach dessen Weihe zum Erzbischof auch die herzogliche Macht über Lothringen. Bei Abwesenheit des Kaisers in Italien amtiert Brun gemeinsam mit seinem Neffen Erzbischof Wilhelm von Mainz gar als Regent des Reichs. Bruns Rolle in der Reichspolitik ist durch seine Kaisernähe und die Doppelfunktion als Herzog und Erzbischof sehr bedeutend. Dieses Selbstverständnis zeigt sich nach Interpretation von K. Ubl in seinem Frühmittelalterband der Kölner Stadtgeschichte in dem Siegel der Urkunde, das ihn im erzbischöflichen Ornat zeigt aber ansonsten eng an das kaiserliche Siegel angelehnt ist.

Brun ist auch der erste Kölner Bischof, der zugleich die Stadtherrschaft innehat. Dies kann aber nach Ubl nicht allein seiner Person zugeschrieben werden, denn es spiegelt allgemeine Tendenzen des 10. Jahrhunderts wider und erfasste auch andere Bischofsstädte.

## 1280 Gunterstorp

Die Schreibweise „Gunterstorp“ hatte sehr lange Bestand. Johann Dünn zählt 1896 in seiner Geschichte der ehemaligen Herrlichkeit Junkersdorf für die Zeit von 980 bis 1503 über ein Dutzend Urkunden auf, in denen „Gunterstorp“ genannt wird.

Ein frühes Beispiel ist die Antoniterurkunde vom 29.11.1280 zum Verkauf des Statthalterhofs. Aus dem lateinischen Text lässt sich der ältere Name des Statthalterhofs früher genannt „Sterrenhof“ herleiten, denn der Name „Sterrenhof“ geht sicherlich auf jenen Hermann Sterre („Hermano da Sterre“) und seine Gattin Agneta zurück, die gemäß dieser Urkunde den Hof hinter der Kirche mit 108 Morgen Land zu je 19 Solidus (Goldmünze, rund 4,5 g) von Daniel von Bachem („de Bagheym“) und seiner Ehefrau Sophia erwarben. In der dritten Zeile ist „in Gunterstorp“ sehr gut lesbar.

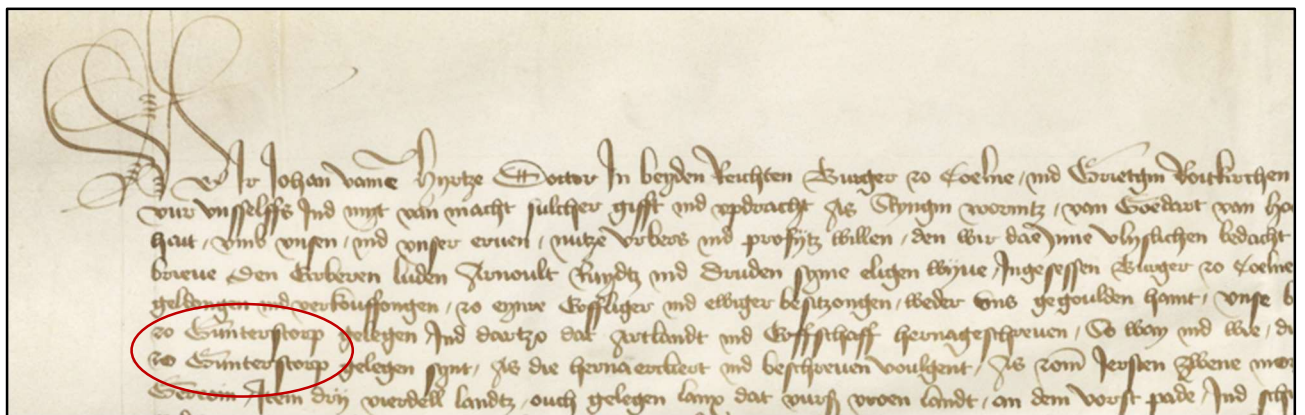


Ausschnitt aus „Sterrenhof“-Urkunde von 1280  
aus dem Antoniterbestand (202, U2/1) im historischen Archiv der Stadt Köln

### 1489 Gunterstorp

Die meisten Nennungen von „Gunterstorp“ in Johann Dünns Geschichte der ehemaligen Herrlichkeit Junkersdorf stammen aus dem 15. Jahrhundert. Eine Ausnahme aus dieser Zeit bildet einmalig die Variante „Gundersdorf“.

Auch in der 1489er Antoniterurkunde mit dem vielen Junkersdorfern bekannten Schöffensiegel heißt es gleich zweimal untereinander gut lesbar „zo Gunterstorp“.



Ausschnitt aus Schöffensiegel-Urkunde von 1489  
aus dem Antoniterbestand im historischen Archiv der Stadt Köln (Best. 202, U 3/284)

Das Junkersdorfer Schöffensiegel mit Antonius und Gereon ist heute Teil des Logos der Dorfgemeinschaft Junkersdorf und des Wappens der Maigesellschaft Junkersdorf. Das im Wappen abgebildete T-förmige Taukreuz der Antoniter wurde später zum Symbol für Junkersdorf im Lövenicher Gemeindewappen.

Das Schöffensiegel  
der 1489er Urkunde



## 1777 Gunterstorff

Ab Mitte des 16. Jahrhunderts taucht erstmals die Endung „~torff“ oder „~dorff“ statt „~torp“, „~thorp“ oder „~dorp“ auf. Dünn nennt zunächst eine Quelle zur „grausamen Morderey zu Gunterstorff“ von 1586. Dazu gilt es ergänzend klarzustellen, dass die Beschriftung „Jonckersdorff“ auf dem Stich „Die Grevliche Morderei bei Jonckersdorff“ (vgl. „1000 Jahre Junkersdorf“) nicht datierbar ist und vermutlich von einem deutlich späteren Zeitpunkt stammt.

Weitere „Gunterstorff“-Quellen listet Dünn vorwiegend aus dem 16. Und 17. Jahrhundert auf. Ein bemerkenswertes Dokument mit der Variante „Gunterstorff“ ist die bekannte Karte von 1777. Einen Ausschnitt aus der Karte des St. Georeonsstiftes von 1777 verwendet die Dorfgemeinschaft traditionell als Titelseite des Kirmesheftes. Die Karte zeigt gemäß dem erläuternden Vermerk darauf „die zum Frohn-Hoff zu Gunterstorff sowohl eigenthümlich als zehen(t)giebige Ländereyen“.



Teilsicht des Titels der Karte von 1777

In dem Schriftband oberhalb des „Frohn-Hoffs“ (vgl. Titelblatt des Kirmesheftes) heißt es allerdings offenbar versehentlich „Gunterstof“.



Schriftband im zentralen Teil der Karte von 1777

### Junkersdorf von der französischen bis zur preußischen Verwaltung

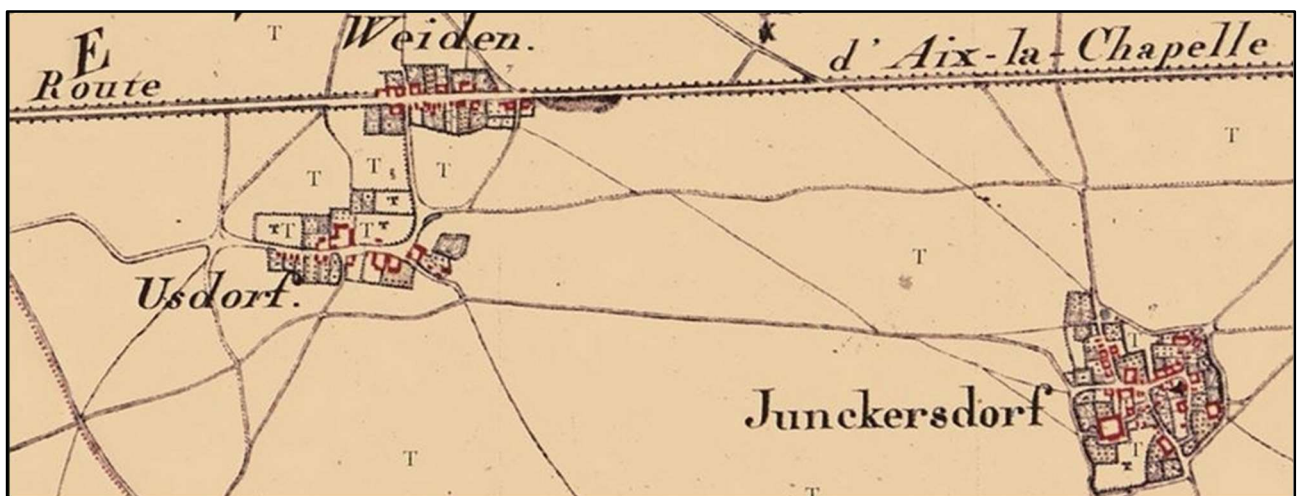
Am 6. Oktober 1798 marschierten die französischen Truppen in Köln ein. Am frühen Morgen hatte der Poststallmeister Johann Peter Augustin Elsen auf der Aachener Landstraße den ersten Kontakt und überbrachte Köln die Forderung, die die Herrschaft symbolisierenden Stadtschlüssel zu übergeben. Diese wurden nach 9 Uhr vor Melaten übergeben und zu General Jean-Baptiste Jourdan nach Müngersdorf gebracht. Am Nachmittag zogen die Soldaten durch das Hahnentor ein.

1798 bildeten die 151 Einwohner von Jun(c)kersdorf(f) dann eine selbständige Gemeinde im „Canton de Weyden“. Der Kanton Weiden war Hauptort und Sitz eines Unterpräfekten. Der Kanton

war wiederum Teil des Arrondissements Köln, das seinerseits zum Département Roër mit Sitz in Aachen zählte. Köln sah sich zur Provinzstadt herabgestuft. Ab dem 17.02.1800 wurden die Kantone als Verwaltungsbezirke aufgelöst. Die Gemeinden wurden unmittelbar den Arrondissements unterstellt. Dabei wurden kleinere Gemeinden wie „Junckersdorff“ in größeren Gemeinden zusammengefasst. So bildete „Junckersdorff“ gemeinsam mit „Weyden“, „Udorff“, „Großkönigsdorff“, „Kleinkönigsdorff“ und „Levenich“ selbst die „Marie de Levenich“.

Am 14. Januar 1814 verließen die napoleonischen Truppen Köln über die Route d' Aix-la-Chapelle. Unter Preußischer Verwaltung erfolgte am 30.04.1815 eine Neuordnung mit (bis zur Verschmelzung am 22.06.1822) zunächst zwei „Königlich Preußischen Provinzen am Rhein“. Darin entstand ein Regierungsbezirk Köln zu dem wiederum der Landkreis Köln mit dem ehemaligen Kanton Weiden (inklusive „Junckersdorff“) und Teile der Kantone Brühl, Dormagen und Mülheim gehörten.

Als die Aachener Straße 1818 immer noch Route d'Aix-la-Chapelle hieß, war der heutigen Schreibweise nur ein zusätzliches „c“ zugefügt und sie endete wieder auf „~dorff“.



Karte von 1818

Der zweite Namensteil entwickelte sich über die Jahrhunderte von „~dorff“ (898) über „~thorp“ (962), „~trop“ und „~torff“ wieder zurück zum „~dorf“. Die Entwicklung des Namensteils ist ein typisches Beispiel für lautliche, orthografische und sprachliche Entwicklungen in der deutschen Sprache. Die Formen „Gunteresthorp“, „Gunterstorp“ usw. zeigen lange Zeit eine nordwestdeutsche Lautform. In Köln im Übergangsbereich zum Niederdeutschen wurde „~dorff“ zu „~torp / ~thorp / ~torf / ~torff“. Dieser erste Lautwandel spiegelt den Einfluss der niederdeutschen Sprache wider, in der „~torp“ (vgl. engl. „~thorpe“) die Entsprechung zu hochdeutsch „~dorf“ ist. Spätestens im 18. bis 19. Jahrhundert fand eine Verdrängung des Niederdeutschen als überregionaler Schrift- und Verwaltungssprache und somit eine Rückkehr zur hochdeutschen Schreibung „~dorf“ statt. Für Junckersdorf kann angenommen werden, dass eine neuerliche Veränderung des Sprachgebrauchs bereits in dem Einmarsch der Franzosen seinen Ursprung hatte. Später bevorzugten preußische Verwaltungssprache, Schulwesen, Kartenwesen und Urkunden hochdeutsche Formen, was zu einer entsprechenden Standardisierung führte. Hochdeutsch wurde zunehmend als Norm gesetzt. Das Hochdeutsche hatte auch bei Ortsnamen ein höheres soziales Ansehen.

Wesentlicher erscheint der Wandel des ersten Namensteils. Der Wandel, besser die Umdeutung, von „Gunther“ (kölsch gesprochen „Junter“) zu „Junker“ ist weniger auf Sprachwandel und orthografische Standardisierung als auf eine volksetymologisch falsche Anpassung zurückzuführen. Dabei wurde ein nicht mehr verstandener Wortteil an ein ähnlich klingendes Wort angelehnt, was vielleicht auch dem Sprachgefühl und den Vorstellungen der Zeit besser entsprach. Heute deutet im Ortsnamen nichts mehr auf den namensgebenden Gunthar hin, was zu Fehldeutungen führt.